

Kai BRODERSEN (Hrsg.): Liebesleiden in der Antike: Die „Erotika Pathemata“ des Parthenios, eingeleitet, herausgegeben und übersetzt von Kai BRODERSEN mit 36 Vasenbildern aus dem Reiss-Museum Mannheim ausgewählt von Claudia BRAUN, aufgenommen von Jean CHRISTEN, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2000, 141 S., ISBN 3-89678-182-0.

Das gewachsene Interesse an der antiken Erotik und Sexualität ist nicht nur der Forschung zum antiken Liebesroman zugute gekommen; auch die „Erotika Pathemata“ (= EP) des Parthenios (1. Jhd. v. Chr.), eine dem römischen Elegiker Gallus gewidmete Sammlung von 36 Prosaerzählungen über unglücklich Liebende des Mythos und der Geschichte, haben in den letzten Jahren eine verstärkte Aufmerksamkeit erfahren: Nach der umfangreichen Kommentierung des Gesamtwerks durch J.L. Lightfoot 1999¹ legt K. B.(rodersen) nun eine zweisprachige Ausgabe der EP vor.

Eine neue deutsche Übersetzung der Sammlung ist zweifellos ein Desiderat, da die alten Übertragungen von W. Plankl und L. Mader² längst vergriffen sind. Daß B. diese Lücke in einer rundum befriedigenden Weise gefüllt hat, muß allerdings bezweifelt werden.

In der Einleitung (11-21) bespricht B. einige Testimonien über Leben und Werk des Parthenios, gibt einen Abriss der Überlieferung sowie der verschiedenen Themen der Liebesgeschichten und skizziert knapp die neuzeitliche Rezeption anhand der verschiedenen Editionen und Übersetzungen bis zur Gegenwart. Die literarische Würdigung der Erzählungen beschränkt sich auf die Feststellung, die EP behandelten eher unbekannte Mythen, und auf den von Lightfoot³ zu Recht relativierten Gemeinplatz von Parthenios als dem Vermittler des Kallimachos in Rom. B.'s Quintessenz, Parthenios ‚thematisiere‘ (20) in den EP „eine menschliche Grundbefindlichkeit“, mag man beim dritten Mal nicht mehr hören (S. 9, 15, 20), abgesehen davon, daß das Urteil angesichts der oftmals exzeptionell pathologischen Vorgänge in den EP (Inzest, Nekrophilie, Kannibalismus) zweifelhaft erscheint. Überdruß verursacht auch der wiederholte Hinweis auf die „Vielfalt des (antiken) Mythos“.⁴ Man bedauert, daß der Historiker B. nicht die Gelegenheit ergriffen hat, in der Einleitung sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte der EP zu beleuchten, z.B. die antike Haltung zu sexuellen Abweichungen oder zum kulturellen Verhält-

¹ J.L. Lightfoot, Parthenios of Nicaea, The Poetical Fragments and the Ἐρωτικά Παθήματα, Oxford 1999; vgl. dazu auch meine Rezension, die im Gnomon erscheinen wird.

² W. Plankl, Parthenios Liebesleiden, Wien 1947; L. Mader, Griechische Sagen, Zürich 1963.

³ Lightfoot (wie Anm. 1), 50-76.

⁴ 9, 18, 21; zweimal auf S. 20, wobei einmal variiert durch „Vielfaltigkeit“.

nis zwischen Griechen und Römern in den beiden ersten vorchristlichen Jahrhunderten.

Den Kern des Buches bilden der griechische Text und die deutsche Übersetzung der EP. Eine gute Idee ist es, die Überschriften des Kodex, die jeweils im Namen der Hauptperson bestehen, durch den Inhalt umschreibende Untertitel zu ergänzen. Mag die eine oder andere Formulierung dabei auch etwas hölzern wirken (z.B. EP 29, Daphnis: „Eifersucht macht blind, und zwar den Begehrten“), so dient das Verfahren doch der Auflockerung und verhindert, daß der Leser nur mit Personennamen konfrontiert wird, die ihm zumeist nichts sagen werden, da sie aus entlegenen Mythen stammen.

Leider sind die Texte so angeordnet, daß erst die deutsche Übersetzung und darunter das griechische Original steht. Das hat zur Folge, daß eine parallele Ausgabe nur dann vorliegt, wenn der deutsche Text genau auf eine linke Seite paßt (was bloß gelegentlich der Fall ist). Oft ist man gezwungen, zum Vergleich zwischen griechischem und deutschem Text hin und her zu blättern.

Ein weiterer Nachteil der Textgestaltung liegt in der Verwendung verschiedener Klammertypen: Neben den eckigen und spitzen Klammern, also den konventionellen Markierungen für athetierte und ergänzte Worte, benutzt B. im griechischen und deutschen Text geschweifte Klammern, um Marginalnotizen des Kodex damit zu kennzeichnen. Dies wird überhaupt nur deswegen nötig, weil B. die Notizen entgegen allem philologischen Usus und auch entgegen der Präsentation im Kodex (wo sie in kleinerer Schrift am Rand stehen) in den Haupttext setzt. Das sieht zum Beispiel in der Übersetzung von 3,3 (Euhippe und Odysseus) so aus (entsprechend im griechischen Text):

„Und nicht lange, nachdem er dies getan hatte, kam er, durch seine eigene Nachkommenschaft vom Stachel eines Meerrochens verwundet, selbst ums Leben. {Wie war der Tod des Odysseus?}“

Das Verfahren ist zwar auf S. 121 erklärt, wird aber trotzdem beim philologisch gebildeten Benutzer zunächst für Verwirrung sorgen, da er sich an eine neue Bedeutung des Klammertyps gewöhnen muß, der nach dem Leidener System der Athetese von Interpolationen dient. Wenn man die Randscholien dem Leser mitteilen will, sollte man sie, wie es frühere Editionen der EP tun, im textkritischen Apparat zitieren, oder, sofern man auf einen solchen verzichtet,⁵ in einer gesonderten Liste aufführen.

⁵ Wofür sich B. entscheidet, der aber 121-123 eine Liste mit Abweichungen seines Textes von der Überlieferung bringt; zu einzelnen Versehen darin vgl. J. Lightfoot, BMCR

In der deutschen Übersetzung verwendet B. runde Klammern, um eigene erklärende Zusätze einzufügen. Der Einleitungssatz von 4,1 in der Übersetzung lautet:

„Alexandros (Paris, der ‚Held‘ des Paris-Urteils und spätere Ehemann der schönen Helena), der Sohn des Priamos, verliebte sich als Rinderhirt auf dem (Berg) Ida (auf Kreta) in die Tochter des Kebren, Oinone.“

Auch dieses Verfahren ist S. 20 zwar erklärt, widerspricht aber ebenfalls der editorischen Konvention, nach der runde Klammern eine Form der Interpunktion sind, in denen auch der Text des antiken Autors steht. Warum können die nötigen Sachinformationen, die übrigens nicht immer geliefert werden,⁶ nicht in knappen Anmerkungen enthalten sein?

Die Zahl der Druckfehler im griechischen Text hält sich insgesamt in Grenzen, meist sind Spiritus und Akzente betroffen.⁷

In B.s Übersetzung fallen zahlreiche Übereinstimmungen mit der Plankls auf. Rückgriffe auf ältere Übersetzungen sind an sich nicht tadelnswert. Allerdings wäre es geboten gewesen, einen entsprechenden Hinweis in der Einleitung zu geben.⁸

Es sei hervorgehoben, daß B. Plankls Übersetzung an einer Reihe von Stellen durchaus verbessern kann: Abgesehen von Passagen, in denen er sich um eine größere Genauigkeit bemüht, ist hier vor allem das sexuelle Vokabular zu

01.05.13.

⁶ Oder muß man wissen, daß sich hinter dem „sithonischen Knaben“ in 11,4 Itys verbirgt?

⁷ S. 39, Z. 15: statt αὐτὴν lies αὐτήν; S. 46, Z. 2-3: statt προκει-μένου lies προκει-μένου; S. 46, Z. 11: statt ὑπέρξεται lies ὑπέρχεται (Fehler übernommen aus Lightfoot); S. 52, Z. 32: statt ἐς κοῖτον πότε lies entweder ἐς κοῖτόν ποτε (Kodex, Lightfoot) oder ἐς κοῖτον τότε (Meineke); S. 65, Z. 2: statt Οδυσσεὺς lies Ὀδυσσεὺς; S. 70, Z. 5: statt γυνή lies γυνή; S. 71, Z. 22: statt ἀψαμηνή lies ἀψαμένη; S. 80, Z. 23: statt τὴν lies τῆς; S. 82, Z. 7: statt κοιμωμένου lies κοιμωμένου; S. 83: hinter Z. 18 ist der Absatz zu tilgen; S. 83, Z. 20: statt Ἰφιμέδην τὴν Ἀλωέως γυναῖκα lies τὴν Ἀλωέως γυναῖκα Ἰφιμέδην (Fehler übernommen aus Lightfoot); S. 86, Z. 22: statt μένηται lies μέμνηται; S. 86, Z. 29: der Hexameterteil muß nach rechts gerückt werden, da er sonst nicht als Versende erkennbar ist; S. 93, Z. 4: statt ἀπολιόντα lies ἀπολιπόντα; S. 105, Z. 2: statt Ἡρακλέα lies Ἡρακλέα; S. 105, Z. 11: statt Κέλτοι lies Κελτοὶ; S. 109, Z. 14: statt ἐκτὸς lies ἐκτός; S. 109, Z. 20-21: statt με-ταναστᾶσαν lies μετ-αναστᾶσαν; S. 111, Z. 5: statt δε' lies δέ.

⁸ S. 20 liest man: „Eine neue griechisch-deutsche Ausgabe hingegen fehlte bisher, und so will das vorliegende Buch auch dem deutschsprachigen Publikum ein zu Unrecht vergessenes Werk neu zugänglich machen.“ Plankls Übersetzung ist nur im „Quellen- und Literaturverzeichnis“ (S. 140) unter einer Anzahl anderer Übertragungen aufgeführt.

nennen, das er oft deutlicher wiedergibt als es Plankl möglich gewesen zu sein scheint.⁹ Diese ‚Modernisierung‘ hätte allerdings noch konsequenter durchgeführt werden können.¹⁰

Manchmal nimmt B. Veränderungen gegenüber Plankl vor, die als Verschlechterung zu beurteilen sind:

Hier ist vor allem die Marotte zu nennen, τυγχάνω mit Partizip regelmäßig mit „wie (die Schicksalsgöttin) Tyche es wollte“ (z.B. 2,3) zu übersetzen. Doch in dieser Konstruktion besitzt das Verbum nur eine ganz abgeschwächte Bedeutung, die im Deutschen oft gar nicht wiedergegeben werden kann.¹¹ Durch das Auftauchen der Schicksalsgöttin wird dem Text eine religiöse Bedeutung unterlegt, die er nicht hat.¹²

Andere Verschlechterungen gegenüber Plankl: 1,1: das adverbiale τέλος ist nicht wiedergegeben. 8,5: συνουσία bedeutet hier nicht ‚Versammlung‘, sondern ‚Gelage‘, LSJ s.v. II, 1, mit Verweis u.a. auf Plat. Symp. 173a. 11,4 (Überleitung des Parthenios zum Zitat seiner eigenen Hexameter): λέγεται δὲ καὶ παρ’ ἡμῖν οὕτως: „Auch bei uns wird es so erzählt“. Bei dieser Beibehaltung des Plurals wird dem Leser der Übersetzung nicht klar, daß Parthenios von seiner eigenen Dichtung spricht. 19: Der letzte Satz der Übersetzung („In diese entbrannten beide in Liebe und töteten sich gegenseitig.“) ist eine stilistische Verschlimmbesserung der Planklschen Version („Zu dieser entbrannten beide in Liebe und töteten sich gegenseitig.“). 36,4: „... sei es aus Liebe, von der sie viel für ihn empfand ...“ (B.), „... sei es aus großer Liebe ...“ (Plankl).

Gelegentlich übernimmt B. fehlerhafte Übersetzungen oder stilistische Unzulänglichkeiten Plankls:

2,2 τούτοις (sc. λαφύροις, d.h. den trojanischen Beutestücken, die Polymele von Odysseus behalten hatte) μετὰ πολλῶν δακρύων ἀλιιδουμένη: „... und sich damit unter vielen Tränen abschleppte“, richtig: „... darauf wälzte ...“, zum gemeinten Gestus vgl. Lightfoot z.St. 8,4 αὐτὸν ἐκείνη τὸ χεῖρε ἀμφιβαλούσα μάλα φιλοφρόνως προσηγάγετο: B.: „sie umschlang ihn mit beiden Armen und

⁹ Z.B. 1,2: συγγίγνεσθαί τινι übersetzt Plankl als „sich vereinen“, B. als „schlafen mit“.

¹⁰ Z.B. übernimmt B. in 31,1 Plankls „jemandem angehören“ für sexuell gemeintes συνεῖναι τινι. Für dieselbe Wendung 31,2 „beiwohnen“, was kaum ein Fortschritt gegenüber Plankls „sich gesellen“ ist.

¹¹ Vgl. R. Kühner/B. Gerth: Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. Zweiter Teil: Satzlehre, 3. Auflage Hannover/Leipzig 1904, Bd. 2,64.

¹² Ähnlich 35,3 die Übersetzung „wie ein Daimon (ein göttliches Wesen) es wollte“ für κατὰ δαίμονα. Vgl. aber LSJ s.v. A 1: „almost, = τύχη, by chance“.

verhielt sich sehr wohlwollend“ (< Plankl: „und benahm sich sehr zärtlich“); aber es liegt ein klarer Fall für die LSJ s.v. B I 2 beschriebene Bedeutung von προσάγομαι vor („draw to oneself, embrace“). 11,2 (Vers 8 des Nikainetos-Fragments): πολίεθρον = „Städtchen“, so als handele sich um eine Diminutivform! 14,5 (Vers 2 des Alexander-Fragments) „entstammt aus echtem Geblüt“ bringt das Futur nicht zum Ausdruck. 15,4 ὡς δὲ συνεδιώκετο: „als er sie weiter verfolgte“, richtig: „als er sie erreichte“ oder „beinahe erreicht hatte“, vgl. Lightfoot z.St. 33,1 διαφόρως δὲ [καὶ] τοῖς πολλοῖς ἱστορεῖται καὶ τὰ Νιόβης: „Auch die Geschichte der Niobe wird von der Mehrzahl unterschiedlich erzählt.“ Diese Übersetzung ist zwar sprachlich möglich, aber inhaltlich nicht sinnvoll: τοῖς πολλοῖς ist nicht dativus auctoris zu ἱστορεῖται, sondern bezieht sich auf διαφόρως. Richtig wäre also: „Auch die Geschichte der Niobe wird verschieden von (der Version) der Mehrheit erzählt.“ 34,1 ἦν δὲ τὴν ιδέα κρᾶτιστος: „er strotzte sichtbar vor Kraft.“ (Plankl: „er strotzte ja von Kraft.“) statt: „er war an Aussehen der beste“; zur hiesigen Bedeutung von κρᾶτιστος LSJ s.v. 2 c, vgl. auch Konon 23 (über dieselbe mythische Person): κάλλει νικῶν τὸν πατέρα.

Zu gravierenden Mängeln führt die starke Orientierung an Plankl dort, wo B. dessen Übersetzung übernimmt, aber einen anderen griechischen Text druckt (stets der neuen Edition Lightfoots folgend):

11,2 (= Nicaenetus fr. 1 Powell), Vers 6: φεύγων ὀφιώδεα †Κύπρον† „fliehend zum hangreichen Kypros sodann“ < „das hangreiche Kydnos fliehend“ bei Plankl, der aber Ellis' Konjektur ὀφρυώδεα Κύδνον druckt.

21,3 (= Apoll. Rhod. fr. 12 Powell), Vers 5: θαλερὴ δὲ μιν ἄασε Κύπρις „die blühende Kypris stürzte sie alle“ < „Kypris, die blühende, stürzte sie alle“ bei Plankl, der aber nicht Knaaks Annahme einer Lücke hinter Vers 5a übernimmt und μιν daher auf die vorher genannten Helden beziehen muß. B. dagegen druckt in seinem griechischen Text die Lücke, die deswegen gesetzt wird, weil nur so der naheliegende Bezug von μιν auf Peisidike möglich ist (vgl. Lightfoot z.St.).

22,1: „... war er in großer Besorgnis, daß ihm das von Kroisos zusammengezogene Bundesheer den Feldzug vereiteln könne.“ < Plankl, der das schwierige ἀτῆς der Überlieferung athetiert; B. druckt aber den Text mit Cobets αὔτις, das in seiner Übersetzung unberücksichtigt bleibt.

Ferner ist B.s Übersetzung von ἔστιν ὅτε in 15,1 mit „einmal“ statt „manchmal“ zu kritisieren; Plankl athetiert die Wendung.

Unter die Edition sind Schwarzweißphotographien von griechischen Vasenbildern aus dem Reiss-Museum in Mannheim gestreut,¹³ die Claudia Braun im Anhang erläutert. Zuvor (124-125) beschreibt sie die Geschichte der Sammlung, die B. in der Einleitung (20-21) in den meisten Punkten und mit zum Teil identischen Formulierungen ebenfalls erzählt. Brauns Erläuterung der einzelnen Bilder ist liebevoll gemacht und bemüht sich darum, den nicht immer evidenten thematischen Bezug zu der dabei stehenden Geschichte zu verdeutlichen.

Ein „Quellen- und Literaturverzeichnis“ schließt das Buch ab (140-141). Hier nennt B. die Herkunft für die in der Einleitung erwähnten Testimonien und poetischen Fragmente.¹⁴ Sehr hilfreich wäre es gewesen, die entsprechenden Nummern aus dem ‚Supplementum Hellenisticum‘ und aus Lightfoots Edition beizugeben. Wer jetzt die Texte im Original einsehen will, muß diese Sammlungen durchsuchen¹⁵ oder die Stellen in Suda, Inscriptiones Graecae, Eustathios‘ Ilias-Kommentar u.ä. nachschlagen.

Die verstärkte Einbeziehung der Gräzistik in interdisziplinäre Studiengänge wie Vergleichende Literaturwissenschaft oder Antike Zivilisation wird auch den Bedarf nach verlässlichen zweisprachigen Ausgaben wachsen lassen. Das sollte diejenigen, die vor der Aufgabe stehen, diesen Bedarf zu befriedigen, nicht zu übertriebener Hast veranlassen. Die Edition antiker Texte und ihre adäquate Übersetzung ist ein mühsames Geschäft, das seine Zeit braucht. Die vorliegende Parthenios-Ausgabe macht nicht den Eindruck, daß sich ihr Herausgeber diese Zeit genommen hat.

Priv.-Doz. Dr. Hans Bernsdorff
Seminar für Klassische Philologie
Universität Göttingen
Humboldtallee 19
D-37073 Göttingen
e-mail: hbernsd@gwdg.de

¹³ Bedauerlich ist, daß auf einem der prächtigsten abgebildeten Stücke, einer attischen rotfigurigen Kylix, das wichtigste Attribut des Poseidon, der Dreizack, durch die Seitenbindung verdeckt ist (96-97).

¹⁴ 140 oben: statt „Suda s.v. Parthenios p 664“ lies „Suda s.v. Parthenios π 664“.

¹⁵ Wobei das ‚Supplementum Hellenisticum‘ im Literaturverzeichnis gar nicht erwähnt wird und aus dem Verweis auf Lightfoot (141) nicht hervorgeht, daß diese Arbeit auch eine Testimoniensammlung enthält.